



A-11132

24 A-11132
pl-16 4-5 Blick
4-2us
4-2us
ESTICA

Einige Blicke

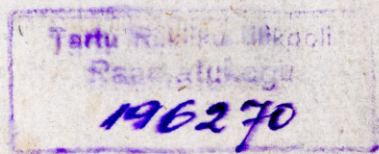
in die Geschichte der Vorzeit Fellins.

Vierter Blick.

Von

C. C. K r i e s e,

d. 3. Inspector der Schulen zu Fellin.



Einladungs = Schrift

zur

öffentlichen Prüfung in der Fellinschen Kreisschule

im Jahr 1841.



H e r n a u.

Gedruckt bei Wilhelm Vorm.

1 8 4 1.



Der Druck ist unter der Bedingung gestattet, daß, nach Vollendung desselben, die gesetzlich bestimmte Anzahl von Exemplaren an die Censur-Comität abgeliefert werde.

Dorpat, den 9. Mai 1841.

Censor Friedr. Erdmann.

(L. S.)

FAKTO ULICOLI
PRAMATE KOGU

i 44596856

E i n l a d u n g.

Sämmtliche Behörden unserer Stadt, die hochehrwürdigen Herren Prediger, die Aeltern und Vormünder der Schüler, alle Beförderer der Jugendbildung und Freunde des Schulwesens werden hiermit ehrerbietigst und ergebenst eingeladen, durch ihre Gegenwart dieser Schulfeierlichkeit höhere Bedeutung zu verleihen und Lehrern wie Schülern Aufmunterung in ihren redlichen Bemühungen zu gewähren.

Vierter Blick

auf die Geschichte der Vorzeit Fellins.

Der Großfürst Mstislaw von Nowgorod, welchem Ehstland schon seit Wladimir zinspflichtig war, wollte das eingebrochene Heer des Ordens, der Liven und Letten aus Ehstland vertreiben und brach mit 15000 Mann, (nach Hiärne mit 1500 Mann) in dasselbe ein, fand es aber schon von diesen geräumt, belagerte das Schloß Warpole, erzwang von den Belagerten 700 Mark Nagaten *) und zog erst nach Rußland zurück, nachdem er auf seinem Streifzuge wahrscheinlich bis zur Grenze Finnlands vorgeedrungen war. Indes machte Lembit, ein Landesältester Sakkalas, dessen Schloß Leale genannt wird, einen Einfall in Rußland. Er drang bis Pleskau vor und plünderte es, kehrte aber bald wieder heim, als er von dem Rückmarsch der Russen Nachricht erhielt. Nach der Rückkehr des Ordensheeres hatte der ehstnische Bischof Theodorich oder Dietrich, von Riga aus seinen Priester Salomon nach Sakkala zur Befehrung und Taufe der Ehsten gesandt, welche anzunehmen sie bei der Eroberung Fellins und später zugesagt hatten. Er traf in Fellin ein und scheinbar gingen einige Sakkalaner zum Christenthum über. Als diese aber vom Einbruch der Russen in Ehstland hörten, versammelten sich alle streitbare Männer. Da verließ der Priester Salomon, den Wankelmuth der Sakkalaner hinsichtlich der Annahme des Christenthums erkennend und für seine Sicherheit bange, Fellin, nach Livland zurückfliehend. Lembit aber setzte ihm nach, holte ihn ein und tödtete ihn, seine Dolmetscher und die mit ihm entflohenen Befehrten.

Das Fortwüthen der Pest bewog endlich die Ehsten, Liven und Letten unter sich Frieden zu schließen, welcher im folgenden Jahre 1211 mit Einschluß des Ordens auf 3 Jahre verlängert wurde. Mit ihm hörten Hunger und Pest bald auf. Durch diesen Friedensschluß blieb Sakkala bis an den Palastrom unter des Bischofes und des Ordens Bothmäßigkeit und das Christenthum fand, doch unscheinbar, nicht zur Ueberzeugung und wahrhaft christlichen Erhebung, Eingang in diese Provinz. Der Friede hatte aber keinen Bestand, denn jetzt begannen die kaum bekehrten Liven und Letten wieder nach Unabhängigkeit zu streben, wobei sich ihr Widerwille gegen das Christenthum besonders bei der Belagerung der Burg Thoreida (Treyden) kund gab, wengleich sie, von Neuem bezwungen, dasselbe wieder bekannten. In diesem Jahre ließ der ohnmächtige und bedrängte Orden es geschehen, daß ein Haufe Litthauer ungestraft in die ihm unterworfenen Provinz Sakkala einfallen und plündern durfte.

Nach Ablauf des dreijährigen Friedens machte der Orden auf Antrieb des Bischofs Albert im Jahre 1213 mit einer Armee von 3000 Deutschen und eben so viel Liven und Letten einen neuen Angriff auf die heidnischen Ehsten und verheerte auf unmenschliche Weise die am Strande belegene Provinz Kotalien. **) Nur kurze Zeit rastend brach das verbündete Heer dann in Sakkala ein, die Burg Biliende im Rücken lassend, plünderte das umliegende Land und zwang den Landesfürsten Lembit sich zu ergeben und taufen zu lassen. Diese Taufe vollzogen die Priester Strick und Otto.

Aber schon im nächsten Jahre 1214 begann in allen Provinzen Livlands der Krieg aufs Neue, weil die Ehsten, ergrimmt über den Feldzug nach Kotalien im vorigen Jahre, ganz Livland zu verheeren beschloffen.

*) S. Seite 29.

**) S. Seite 8.

Die Oeseler sollten Riga belagern und den Hafen der Düna sperren, die Kotalier sollten die Liven, die Sakkalaner und Ungannier die Letten bekriegen. Im Urndt findet man eine ausführliche Nachricht über das Mißlingen dieses gemeinschaftlichen Feldzuges, es ist aber dem Zweck dieser Schrift gemäß, von demselben hier nur das zu erzählen, was von den mit den Unganniern vereinigten Sakkalanern unternommen wurde. Beide drangen mit einem Heerhaufen in das Land der Letten, belagerten die Burg Antine, zogen aber von derselben ab, als die Ritterschaft zu Wendon gegen sie aufbrach. Gegen Abend kamen sie nach Trikatien und fanden hier den zum Christenthum übergegangenen Gemeindegältesten Thalibald aus seinem heimlichen Zufluchtsorte im Walde zurückgekehrt, den sie nun durch Feuer unter schrecklichen Martern zwangen, ihnen einen Theil seines Geldes, fünfzig Oeseringe, heraus zu geben, ihn aber lebendig brieren, als er ihnen nicht alles sein Geld entdecken wollte. Dann zogen sie wieder heim. Da begann ein alles verwüstender Nachzug der mit der Ordensmacht sich vereinigenden Letten gegen Ungannien, welches durch neun verschiedene Heerhaufen geplündert und verwüstet wurde. Sakkala blieb verschont, weil seine Streiter wahrscheinlich an der Ermordung Thalibalds keinen Antheil gehabt hatten. Ein gleiches Schicksal als das der Ungannier befürchtend, schickten die Sakkalaner nach Riga Gesandte mit der Bitte, ihnen Priester zu senden, welche nach der Taufe ihnen das Christenthum lehren sollten. Dies geschah und die Lehre Christi verbreitete sich durch die Priester Rakewald und Otto bis zur Pala und Embach. —

Im nächsten Jahr machte der Großfürst Wladimir von Pleskau einen Einfall in Ungannien, besetzte Odempäh und verwüstete das Land umher. Diesen Einbruch erwiederten die Ehsten in Verbindung mit den Rittern und Bischöflichen, welche nun Odempäh stark besetzten, durch einen Ueberfall des Großfürstenthums Nowgorod, welches sie mit Feuer und Schwerdt verwüsteten, eine große Beute mit sich nehmend. Ein gleiches Schicksal hatten darauf die Provinzen Jerwen und Wirland, welches erstere Annahme der Taufe und Tributzahlung zusagte und Geißeln stellte. Jetzt aber vereinigten sich Nowgorod und Pleskau zum Kriege gegen den Orden, die Ehsten zur Theilnahme auffordernd. Da wurden viele, auch in Sakkala, dem christlichen Glauben wieder abtrünnig, hoffend das Joch der Knechtschaft von sich abschütteln zu können und belagerten das Schloß Odempäh. Volkwin zwar eilte mit 3000 Streitern zum Entsatz herbei, mußte aber der Menge der Feinde weichen und sich in das Schloß werfen, worin bald Mangel an Lebensmitteln und Fourage entstand. Gleiche Noth war in der russischen Armee, daher es zu Unterhandlungen kam. Der Orden mußte das Schloß räumen. Die von Neuem aufgeregten Sakkalaner aber fielen wieder in Lettland ein, den mit dem Orden geschlossenen Frieden brechend. Sie verbanden sich mit den Nowgorodern und es sammelten sich die kampflustigen Ehsten aus Sakkala, Wirland, Jerwen, Harjen, der Wyf und Kotalien unter dem treulosen Lembit an dem Flusse Pala, wo sie die ihnen zugesagte Hilfe der Russen aus Nowgorod und Pleskau erwarten wollten. Aber das Ordensheer, mit den Liven und Letten in Verbindung, zog 3000 Mann stark aus, bevor die Ehsten sich durch die Russen verstärken konnten. Es erreichte das Schloß Biliende, wo vor dem Kampf die hohe Messe gehalten wurde. Dann rückte es gegen die abtrünnigen Ehsten, welche ihnen aus den Wäldern entgegenzogen. Ihre Schlachtordnung wurde von dem Ordensheer, welches das Centrum einnahm, durchbrochen und in die Flucht geschlagen; Lembit blieb mit mehreren Landesältesten, aber auch Caupo wurde mit einer Lanze durchstochen, starb als Christ und wurde zu Cubbesele, seiner Burg, begraben. Jetzt bat Unegewe, Lembits Bruder, um Frieden, der ihm auch nach Stellung von Geißeln bewilligt wurde. Darauf wurden noch die übrigen ehstnischen Provinzen zum Frieden gezwungen, welcher jedoch wegen Abneigung der Ehsten gegen das Christenthum und wegen des Nationalhasses zwischen den Ehsten, Liven und Letten, wenn gleich dieser dem endlichen Siege des Kreuzes sehr günstig war, nur wenige Jahre währte.

Im Jahre 1217 unternahm Bischof Albert eine neue Reise nach Deutschland, um neue Pilgrimme und Streiter für die junge livländische Kirche anzuwerben. Wohl einsehend, daß die Ordensmacht noch zu schwach sey zur Straße und Ausbreitung derselben, wendete er sich auf seiner Rückkehr von Kaiser Friedrich II., unter welchem eben Kaiserthum und Papstthum um gegenseitige Vernichtung, wie in Liv- und Ehstland um Christen- und Heidenthum, kämpften, an den König von Dänemark, Woldemar II. und es gelang ihm, denselben zu bewegen, daß er zur Erreichung dieser Absicht mit einem großen Heere, welches Hiärne auf 67000 Mann angiebt, bei Neval landete, wo er das alte Dänische Schloß niederreißen und das noch stehende erbauen ließ. Von zwei Seiten bedrängt, — denn Bischof Albert war bereits mit Verstärkung aus Deutschland wieder eingetroffen, — und keine Schlacht wagend, nahmen die Ehsten zu einer Hinterlist ihre Zuflucht. Abgeordnete baten im Dänischen Lager um Frieden, während sie dasselbe heimlich mit 5 Haufen umgaben und es dann zur

Nachtzeit überfielen. Den König Woldemar zu morden trachtend, suchten sie sein Zelt auf, verfehlten es aber, erschlugen jedoch den Dänischen Bischof. Der König wurde entweder durch Bratislaw, Fürst der Wenden, oder nach Anderen durch den Grafen von Holstein gerettet, welcher den Ehsten in den Rücken fiel. Da wurden diese mit großem Verlust zurückgeschlagen; Woldemar soll dieses Sieges wegen den Danebrog Orden gestiftet haben; er ist aber auch für die Befehrung Ehstlands zum Christenthum sehr wichtig gewesen, daher er hier nicht füglich übergangen werden konnte. Unterdeß hatten die Russen in Livland einen Einfall gemacht. Volkwin, welcher auf einem neuen Zuge gegen die Ehsten brgriffen war, bekam in Sakkala Nachricht von demselben und kehrte sogleich um, aber ungeachtet der Tapferkeit der Ordensbrüder konnte er es nicht verhindern, daß die Russen bis Koop vordrangen und alle Kirchen zerstörten, worauf sie in ihr Land zurückkehrten.

Jetzt entstand über den Besitz von Ehstland ein Zwist zwischen den Bischöfen von Dänemark und Riga, welche beide ihre Priester zur Befehrung der Heiden ausandten. Dieser Streit wurde erst später vom Heermeister Hermann Balke oder Valko entschieden. Woldemar setzte einen neuen Bischof über Ehstland ein und verglich (1219) mit dem Orden sich dahin, daß dieser Sakkala und Ungannien, als den dritten Theil von Ehstland behalten sollte.

Aber noch ein dritter Prätendent auf Ehstland erschien nun: König Johann I. von Schweden landete mit großer Kriegesmacht in Kotalien und dem nördlichen Theil von der Wyk, behauptend, diese Länder wären schon längst der Krone Schweden unterthänig gewesen, bemächtigte sich der Feste Leal und setzte einen Bischof ein. Nach seinem Abzuge aber wurde sie von den Ehsten auf Desel und in der Wyk wieder erobert und eingeseichert, Neval jedoch von ihnen vergeblich belagert.

Unheilbringend wurde jener Entschluß des nach Rom zum Papst gereiseten Bischofs Albert, Liv- und Ehstland dem Könige von Dänemark zu unterwerfen, obgleich auch in diesem Jahre das Christenthum immer weiter in Ehstland verbreitet wurde, wenn man die Taufe ohne Belehrung über das Frucht bringende Wort Christi für wahres Christenthum gelten lassen könnte. Aber diese Völker, von denen man nichts weiter als den Glauben an Christum begehrte, mußten eben wegen dieses fruchtlosen, das Gemüth der Heiden für die Lehre Jesu nicht erwärmenden Verfahrens, und wegen Nichterkenntniß seiner göttlichen Lehren, dafür immer kalt und unüberzeugt, folglich auch wankelmüthig bleiben. So läßt sich der öftere Abfall der Getauften leicht erklären. Was für eine Ansicht über das Christenthum mußten diese Heiden gewinnen, wenn dessen Lehrer sich gegenseitig verfolgten? Dieses war der Fall zwischen den Priestern der Deutschen in Livland und denen der Dänen. Der eifrige Heidenbefehrer Dietrich, der täglich wohl 3 — 400 Ehsten taufte, wurde von den Dänen gefangen, geplündert und nach Livland zurückgeschickt. Solches geschah auch mit dem Priester Salomon in Kotalien.

Im Jahre 1220 vereinigte sich der Orden mit Liven, Letten, Sakkalanern und Unganniern zu einem Einfall in Rußland, durch welchen besonders Nowgorod verwüstet wurde. Sakkalaner und Ungannier führten viele Gefangene beiderlei Geschlechts und eine ansehnliche Beute aus Rußland hinweg.

Schon waren nach und nach die ursprünglich festen Häuser der Ritter durch Graben und Wall gegen die Landeseinwohner gesichert worden. So entstanden die so genannten Schlösser oder vielmehr Burgen, welche gewöhnlich im Viereck erbaut waren, in dem die Ringmauer drei Seiten, das Wohngebäude aber die vierte Seite bildete. Bei wichtigen Burgen waren alle vier Seiten mit Wohngebäuden besetzt. Fast bei allen findet man von Thüren und Graben, seltener von Wällen Rudera; die meisten sind durch Geschütz zerstört. Von den Belagerungen derselben sind noch Laufgräben und Spuren von Batterien zu sehen; viele trogten durch die Dicke ihrer Mauern der völligen Zerstörung.

Zu dieser Zeit wurden vom Orden mehrere Schlösser in Sakkala und Ungannien erbaut und Bögte (advocati) angestellt. In Grubers Chronik liest man darüber: et aedificaverunt castra omnia et firmissime muniverunt et cisternas infra fodientes armis et balistis repleverunt etc. (und erbauten alle Burgen, besetzten sie aufs stärkste und Brunnen in denselben grabend, versahen sie sie reichlich mit Waffen und Ballisten, d. i. Steinschleudern.) Unter diese Burgen ist ohne Zweifel auch Fellin zu rechnen, dessen Bau mit seinen nachherigen weitläufigen Werken aber erst nach der 1222 erfolgten Wiedereroberung im Jahre 1224 vollendet wurde.

Der Russen wider die andringenden Tartaren beginnende Kämpfe bewogen sie zum Frieden mit dem Orden, welcher auch vom Dänischen Könige Woldemar nicht gestört wurde, indem er die vom Bischofe Albert bei dessen Rückreise aus Rom ohne Zustimmung des Ordens begonnene Unternehmung für ungiltig erklärte, die

Regalien in Sakkala und Ungarnien dem Orden, die geistliche Jurisdiction aber dem Bischof zusprach, sich jedoch den Beistand des Ordens gegen die Russen und andere Feinde bedingend.

Nachdem König Woldemar das Land verlassen hatte, zerstörten die Oeseler das von ihm auf Oesel erbaute Schloß und reizten ganz Ehstland zu neuem Aufruhr gegen die Dänen und zur Vertilgung der Christen auf. Auch die Sakkalaner, welche mit den Rittern die Besatzung der Burg Wiliende (Fellin) ausmachten, nahmen thätigen Antheil daran, Ritter und Knappen im Schlosse und deutsche Kaufleute ermordend, als der größte Theil der Ritter und wehrhaften Mannschaft am 4. Sonntag nach Epiph. in der Kirche war und der Priester Dietrich die Messe hielt. Sie besetzten den Eingang derselben, die darin befindlichen wehrlosen Ritter bewaffnet umringend. Um sie aus der Kirche zu locken, versprachen und schworen sie, ihnen nichts zu Leide zu thun. Aber sie mordeten dennoch die Ritter einzeln beim Hinausgehen, warfen ihre Leichname den Hunden vor und theilten sich darauf in ihre Habe. Auch in dem Schlosse an der Pala zeigte sich der Ehsten Erbitterung gegen die Deutschen. Darauf zogen die Sakkalaner wider die Dänen in Ferwen, unmenschliche Grausamkeit verübend; sie schickten ihre von den Gemordeten geraubte Beute und die vom Feindesblute gerötheten Schwerdter prahlend nach Odempäh und Tharbat, ihren Sieg zu verkünden, zur Ermordung der Deutschen auffordernd und die christlichen Kirchen zerstörend. Auch dort überfiel man die Ritter, die man mit ihrem Vogt und ihren Knechten ermordete, alle Habe der Deutschen sich zueignend. In Tharbat wurde der stark beliebte Priester Hardwich auf den fettesten Mastochsen gesetzt, weil er fast ebenso dick war, wie dieser. Nun sollte das Loos entscheiden, wer von beiden den Göttern zu opfern sei. Glücklicherweise traf es den fetten Ochsen und Hardwich war gerettet.

Es scheint hier nicht ungelegen, eine Betrachtung anzustellen, an welchem Orte Fellins die im Jahre 1221 an dem Ausgange aus der Kirche verübte Ermordung der christlichen Ritter durch die Sakkalaner erfolgte. Im Jahre 1210 war von dem livländischen Orden mit dem Bau einer Klosterkirche und eines Ordenshauses der Anfang gemacht worden. An welcher Stelle des Fellinschen Bezirks geschah dieses? Auf den Vertheidigungsbergen oder auf dem Vorplatze der jetzigen Fellinschen Kirche, welche außerhalb jener, aber nahe angrenzend gelegen ist? Die alten Chroniken sagen darüber nichts, doch geht aus Grubers Chronik, welche die Erzählung dieser Gräueltat S. 181 enthält, ein Getrenntsein des Fellinschen Schlosses und der Kirche hervor. Es heißt nämlich in derselben: „denn da sie alle Brüder (Ritter) Knechte und Deutsche todtgeschlagen hatten, versammelten sie sich bei der Kirche, nicht zu beten, sondern ein Blutbad anzurichten.“ Da ferner die Burg erst im J. 1224 zu einem der festesten Ordenschlösser in Livland umgeschaffen, also wohl dann erst die Schloßkapelle, deren Stelle noch jetzt erkannt, oder doch dafür nach alten Sagen angenommen wird, und die mit den heutigen Resten des Schlosses ein Ganzes bildete, gebaut wurde: so kann man mit vieler Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die heutige Kirche Fellins in der Nähe der Weste gelegen, die erwähnte Klosterkirche und der Ort dieser Gräueltat gewesen sey.

An der Stätte also, welche der gläubige Christ noch heute mit frommer Andacht und Demuth, seufzend nach dem Worte der Vergebung und des Heils, überschreitet, wenn die ernstesten Kirchenglocken ihn zur Verehrung des Allerheiligsten rufen, auf daß er den Trost der ewigen Liebe und Barmherzigkeit empfangen, nachdem die feierlichen Orgelklänge mit der tausendstimmigen Hymne sich zum Preise des himmlischen Vaters verschmolzen haben, — an jener Stätte, die er heimgehend nicht verläßt, ohne sich aufs neue gestärkt zu fühlen im wahren, rechten Glauben und in christlicher Nächstenliebe: wie erbebt, und muß erbeben — der Sünder, welcher, jener That der Sakkalaner eingedenk, ein Strafgericht Gottes darin schaut, und, sich prüfend, erkennt, daß er kein menschlich fühlendes, kein christliches Herz im Busen trägt. Es war wohl jener hinterlistige Ueberfall eine That des Hasses und heidnischen Verblendung, aber waltet denn der Friede Gottes jetzt unter uns? Glimmt nicht auch unter uns das Feuer des Hasses und der Partheiung? Wird bei uns an dem heiligen Sonntage die Lehre des Heilands, durch salbungreichen, das Herz zur Demuth und Liebe gegen Gott und Menschen erwärmenden Vortrag noch mehr Kraft und Leben gewinnend, zum Saamenkorn, welches Früchte echten Christusfinnes und reiner Tugend hervorbringt?

Ist nicht hier auch die Geschichte Fellins eine ernste Warnerin und hohe Lehrerin für Jedermann?

Immer weiter verbreitete sich der Ehsten Aufstand. Nowgoroder und Pleskower kamen Hilfe leistend, nach Tharbat und Wiliende und anderen Burgen, welche nun noch stärker besetzt wurden; man baute auch Patherellen oder Wurfschiffen, deren Gebrauch man sich unter einander lehrte. Darauf unterhandelten die

Sakkalaner mit Riga und ihre dort befindlichen Geißeln wurden gegen gefangene Ordensbrüder und Kaufleute ausgetauscht.

Auch Reval war von den verbündeten Ehten belagert worden, aber sie wurden endlich in die Flucht geschlagen. Doch steigerte sich ihr Haß gegen die Dänen durch die von diesen verübte Grausamkeit.

Die gegenseitigen verwüstenden Einfälle der Ehten und Letten dauerten indeß fort.

Nach diesen Ereignissen einete sich der Orden mit dem Bischofe zu Riga dahin, daß dieser einen Drittheil Ehtlands und der Bischof Herrmann sein Bisthum Dorpat, also das zweite Drittheil wieder erhalten sollte. Darauf verband sich die Kriegsmacht beider, ein Heer der Liven und Letten zusammenberufend, und erschien, die Unthaten der Sakkalaner zu rächen, zuerst vor der Burg Biliende. Aber die Sakkalaner machten einen Ausfall. Der Kampf währte vom frühen Morgen bis 3 Uhr, dann zog das Heer der Verbündeten ab, verwüstete die Provinzen Sakkala und Nurmegunde und kehrte mit Gefangenen, die geköpft wurden, und mit Beute beladen, nach Livland heim.

Diesen Einfall erwiderten 1222 die Sakkalaner und Ungannier, rückten in Lettland ein und plünderten bis Treyden (Thoreida) alles Land, überall mordend, sengend und brennend und viele Gefangene und Beute mit sich nehmend. Beim Abzuge wurden sie von einigen Letten verfolgt, welche einen russischen Heerführer, Namens Waremar, welcher in Fellin Heerführer der Hülferussen gewesen war, überfielen und ihn mit seinem Heerhaufen niedermachten. Darauf sammelte sich die deutsche Macht von Neuem zu Thoreida unter Volkwin, verfolgte die abziehenden Ehten, traf sie an der Ymer Na *) und schlug sie in die Flucht, so erfolgreich, daß sie ihre Beute im Stich lassen mußten.

Nun erfolgte durch den Bischof Bernhard ein allgemeines Aufgebot gegen die abtrünnigen Ehten, dem auch Folge geleistet ward. Achttausend Mann stark rückte das verbundene Heer zum zweiten Mal vor Fellin, es förmlich belagernd, erbaute „kleine Gerüste und Patherellen“ und einen starken hohen hölzernen Thurm, den sie bis in den Graben schoben, um das Schloß zu unterminiren. Im Schlosse aber befanden sich auch viele Steinschleuderer der Ordensbrüder, die Belagerten hatten sogar Patherellen und Maschinen erbaut, mit welchen sie die Belagerungsmaschinen unbrauchbar machten. So dauerte der Kampf viele Tage, bis wegen großer Hitze und Mangels an Wasser und Brod im August Monat eine pestartige Krankheit unter den Belagerten ausbrach, welche die Uebriggebliebenen zur Uebergabe nöthigte. Sie wurden begnadigt, mußten aber das Schloß räumen und sich von Neuem taufen lassen; die in der Burg befindlichen Russen wurden gehängt. —

Hierauf wurde auch Oberpahlen erobert. Die Landesältesten von Sakkala hatten, während dieses geschah, die russischen Fürsten zur Hülfe gegen die Deutschen aufgefordert. Der Fürst von Pusedal schickte auch eine Armee unter seinem Bruder dahin, mit welchem sich die Fürsten von Nowgorod und Pleskau vereinten, so daß sie unter Jaroslaw 20,000 Mann stark war. Sie besetzte Dorpat und Odempäh und marschirte dann auf Reval, nachdem sie Sakkala, wegen der zu Fellin ermordeten Russen, woran es keinen Antheil genommen hatte, aufs grausamste verwüstet hatte. Nun belagerten die Russen die ehtnische Burg Lyndanisse, das nachherige Schloß zu Reval, aber ohne Erfolg, dann zogen sie sich mit reicher Beute nach Rußland zurück.

Im Jahre 1222 hatte das Ordensheer auch das Schloß Darbat (Dorpat) belagert, es jedoch wegen zu geringer Mannschaft nicht erobern können, war aber glücklicher gegen das mit den Dänen verbündete Jerwen gewesen, welches dem Orden und dem Christenthum Treue gelobte und Geißeln stellte.

Darauf wurde vom Großfürsten Jaroslaw zu Nowgorod, Vater Alexander Newsky's, dem einstigen Fürsten von Kopenhufen, Wättscho (von Heinrich dem Letten in Wiesceka, Besceka verstümmelt), welcher 1206 die Deutschen zu Kopenhufen hatte ermorden lassen und sein vom Orden belagertes Schloß, als er sich darin nicht länger halten konnte, in Brand steckte, die Oberherrschaft über Ungannien mit den angrenzenden Provinzen übertragen. Er ward in Dorpat mit Jubel empfangen, weil die Ungannier durch ihn sich stärker gegen den Orden und das Christenthum wähten, und zahlten ihm Abgaben. Dadurch mächtiger geworden, zwang er die benachbarten Districte zum Tribut, auch Sakkala, das in Livland erstarkende Christenthum beseindend.

*) der heutigen Sedde unweit Schloß Ermes.

Mit dem aus Deutschland rückkehrenden Bischofe Albert war auch der zum Bischof von Ehstland erwählte und geweihte dänische Bischof Herrmann in Riga angekommen, dem jetzt durch einen Vergleich mit dem Orden (welcher durchs Loos Sakkala erhielt) Ungannien mit seinen Provinzen, während die Feste Darbat noch im Besiz Nowgorods war, dem Bischof von Riga aber die Strandwyk mit 7 Kuligenden (Kirchspregeln) als Bischümer zugesprochen wurden.

Wättscho in Dorpat wies alle Anträge der Bischöfe, dem Bündniß mit den Ehsten zu entsagen, von sich, Dorpat und die angrenzenden Provinzen als russisches Eigenthum betrachtend und besonders die Sakkalaner begünstigend, die sich ihm als treue Unterthanen bezeigten. Dorpat war schon durch den Orden zur ersten Feste Ehstlands geworden und jetzt von den Russen mit allem Kriegsmaterial und Mannschaft wohl versehen. Da vereinte sich auf Betrieb des rigaischen Bischofs die gesammte Streitmacht des Ordens der Deutschen, Eiven und Letten zum Angriff auf Dorpat und zog sich mit den Streitern der Bischöfe am Würzjerw zusammen. — Ich theile kürzlich die Belagerung und Eroberung Dorpats im Jahr 1223 nach Arndts Chronik mit, weil die Sakkalaner an der Vertheidigung desselben tapfern Antheil nahmen.

Eine Abtheilung der Tapfersten des verbündeten Heeres mußte Dorpat überraschen, dann folgte das Hauptcorps, die Rüstungen zum Sturm der Feste eifrig betreibend und vollführend. Der Wall wurde untermindert, bald sank ein Theil desselben ein und das Sturmdach der Belagerer rückte näher. Wättscho ließ sich seinem Interesse durch das Versprechen freien Abzuges nicht abwendig machen, denn er hoffte auf Entsatz aus Nowgorod. Drauf wurde die Belagerung mit vermehrtem Eifer durch die damals gebräuchlichen Kriegsmaschinen, als außer dem Sturmdach durch „kleine Gerüste, Patherellen, Balliste, Sturmigel und Sturmschweine“ fortgesetzt; die Belagerer wehrten sich aber tapfer und hatten ebenfalls Maschinen und Patherellen gezimmert. Endlich begannen die Deutschen zu stürmen; die Ehsten dagegen machten im Schloß ein starkes Feuer und aus einem großen Loch der Mauer warfen sie Feuerräder auf den Thurm und große Massen Holz. Die Ritter aber löschten das Feuer, zertrümmerten die Räder, dämpften die Gewalt der Glut, vertheidigten mit Erfolg ihren Thurm und steckten die Brücke in Brand, worauf die Russen zur Gegenwehr ans Thor eilten. Bald aber wurden die Festungswerke des Schlosses auf Sturmleitern erstiegen und sämmtliche Russen und Ehsten darin niedergemacht. Auch Wättscho verlor mit mehr als 200 Russen das Leben, nachdem er sich aufs tapferste vertheidigt hatte. Nur ein Russe aus Susdal blieb am Leben, der die Freiheit erhielt, um nach Nowgorod und Susdal die Nachricht von Dorpats Fall zu überbringen. Die Sieger kehrten nach der Zerstörung des Schlosses heim; der von Nowgorod erwartete Entsatz kam, aber zu spät und zog wieder davon. Bischof Herrmann aber schlug seinen Siz für's Erste in Odempäh auf und errichtete in Dorpat ein Domcapitel.

Nach diesen Vorgängen wurde Wiliende (Fellin) von dem Orden zu einem Hauptsiz seiner Macht befestigt, aber erst nach mehreren Jahren erhielt es seine spätere Wichtigkeit und erhob sich nach und nach zu einer bedeutenden Stadt; doch ward es schon im Jahre 1224 stark befestigt, (Arndts Chronik pag. 204) und wurde Comthursiz. — Nowgorod und Pleskau schlossen mit dem Orden Frieden. Der vom Papst Honorius III. abgesandte Bischof Wilhelm von Modena wirkte segensreich auf die Ritter und auf das Volk, dem bald die Annahme des Christenthums und das Joch der Unterwerfung erträglich schien, wenngleich dasselbe abzuschütteln es später noch einmal versuchte. Er ließ, als er auf dem Schlosse zu Fellin angelangt war, die Ehsten, Männer und Weiber zur Kirche rufen und ermahnte sie und warnte sie vor neuem Abfalle. Aber auch die Ritter ermahnte er zur Milde und Menschlichkeit gegen das Volk.

Früher, bevor Stadt und Feste der Comthurei Fellin, (in alter Zeit Welnio, auch Wiliende, im Friedenstractat mit Schweden im J. 1562 Welin, in dem zu Capolje 1582 Wilum, Felinum auch Wilia, ehstnisch Wiljandi geheißen) 1224 mit zeitgemäßer Befestigung erbaut wurden, war es schon eine der Hauptfesten der alten Ehsten in dem Districte Sakkala, was noch jetzt die Natur und hohe Lage seiner mit tiefen Gräben umgebenen Burgruinen bezeugt, indem der demselben zunächst gelegene hohe und schmale Berggrücken offenbar nur ein von den Ehsten aufgeworfener Erdwall sein kann, der schon vor Volkwins Bau da war. Solches kann man auch von zweien kegelförmigen Bergen in den heutigen Lusthainen annehmen, welche den Ruinen ganz nahe sind und nicht in dem Bereich der später erbauten Burgfeste lagen. Der darunter gegen Südost liegende See aber dehnte seine weite Wasserfläche ohne Zweifel damals bis zum Fuß der befestigten Berge aus; im

Nordwesten floß zum Theil zwischen Bergen, die damals wasserreiche Moldau, ursprünglich nach Arndt Bell, heut zu Tage ein unbedeutendes Flüsschen mit Namen Walooja, Schmerzensfluß, weil auf einem der ihm nah liegenden Berge die Nichtstätte gewesen sein soll. Nach anderen Nachrichten soll der am Fuße des Berges gelegene See Bell heißen haben. Im Süden des Schlosses lag die Stadt. Wenn Wilhandi aus Wilja und Andi zusammengesetzt ist, so zeigt es einen guten Kornboden an, welcher auch rings um die Stadt sich befindet. Schurkfleisch nennt in seiner *historia Ensiferorum ord. teutonici Livon.* pag. 5, das Schloß Vellin mit Recht *arcem ex situ loci et operibus firmam*. Bald wurde auch der District Sakkala eine der ansehnlichsten Ordens-Comthureien, so daß der jedesmalige Commenthur von Fellin im Ordensrath zu Wenden gleich nach dem Ordens-Marschall folgte, sein Amtssiegel den Urkunden auch nach dem des Ordens-Marschalls angehängt wurde. Wenn Unternehmungen oder andere Geschäfte die Abwesenheit des Comthurs erforderten, so vertrat seine Stelle ein Hauscomthur, der ein besonderes Siegel führte. So wie diese Comthurei unter allen des Ordens die angesehenste war, so erscheint sie auch an Umfang und Einkünften als die größte, da unter ihrem Comthur der Ordensvogt von Sakkala und die Schloßvögte von Tarwast, Laiz und dem Schlosse an der Pala standen. Vor allen übrigen Comthureien, die revalsche ausgenommen, hat die Fellinsche die vollständigste Reihenfolge der Gebietiger, unter ihnen auch Ordensmeister. Es sind folgende 24 gewesen, von denen nur der Name des 2. unbekannt ist: 1, Bruder, (Ordensbruder) Dietrich, 1255; (wahrscheinlich von Tysenhufen oder ein Bruder des Bischofs Herrmann.) 2, Bruder O, 1265; 3, Wilhelm von Schauerburg, 1281 (später Ordensmeister) 4, Conrad von Vietinghoff, 1305; 5, Johann, 1316; 6, Bartholomäus, 1326; 7, Herrmann von Messen, 1330; 8, Goswin von Herike, (später Ordensmeister) 1343; 9, Johann von Webdin, 1347; 10, Dietrich von Sacken, 1347 (im Arndt findet man Dietrich von Stocken;) 11, Johann von Lechtis, 1348; 12, Rudolph von Folk, 1349; 13, Conrad von Vietinghoff, 1397 (später Ordensmeister); 14, Goswin von Pähle, 1418; 15, Walther von Gilsen, 1431; 16, Thomas von Hungersdorf, n. a. von Grewersmühl, 1435; 17, Peter Wesseler, 1447; 18, Dietrich von Dornenburg, 1472; 19, Wennemar von Delwich, 1484; 20, Robert Grawe, 1520; 21, Heinrich von Tuulen, (vielleicht Dolen) 1535; 22, Johann von der Neck, 1538; 23, Wilhelm von Fürstenberg, 1556; 24, Gotthard von Kettler, 1558. (Necke, Fürstenberg und Kettler wurden sämmtlich Ordensmeister.)

Es sind gegenwärtig noch drei Amtssiegel der Comthure von Fellin vorhanden, alle von verschiedenem Inhalte. Das jetzt bekannte älteste vom Jahre 1348 ist kleiner als das spätere, von weißem Wachs und dergleichen Kapsel und hängt an des Meisters Goswin von Herike Urkunde, worin er der Stadt Riga die Erlassung der alljährlich zu zahlenden 100 Mark zusichert und hat die Umschrift: *S. Commendatoris d' velin †*. Was Arndt für den König Mhasverus und die Ehster angesehen, hält man richtiger für die Jungfrau Maria, welche von Gott dem Vater oder von Jesu entweder gekrönt, oder wie auf einem anderen, gesegnet wird. — Ein zweites Siegel, in gelbem Wachs und dergleichen Kapsel an einer grünseidenen Schnur, hängt an dem wolmarschen Briefe vom Jahre 1451. Hierauf stehen zwei Figuren gekrönt vor einem großen Hause, und die eine scheint von der anderen gesegnet zu werden. Die Umschrift ist: *sigillum commendatoris de Vellin. S. Brotze Syll. Diplom. Tom. I, p. 236.* — Ein drittes Comthursiegel vom Jahr 1486 hängt an dem Blumenthalschen Vertrage und ist weit bestimmter und zierlicher; beide Figuren erscheinen sitzend und gekrönt neben einander mit der Umschrift: *S. commendatoris de vellin. S. Körber. Syll. diplom. Tom. II. p. 16.* —

Man hat auch das Hauscomthur-Siegel in gelbem Wachs und dergleichen Kapsel, an einer pergamentenen Urkunde hangend, gegeben „*tho Vellyen den VII. Januarii 1540.*“ Ein geharnischter Ordensbruder hält in der Rechten ein aufgehobenes Schwert und in der Linken das Ordensschild mit dem Kreuze. Die Umschrift ist undeutlich, vielleicht soll sie heißen: *S. Hus — kumt, to Vellin. S. Körber I. c. p. 16.* —

Auch ein Siegel des Vogts von Sakkala hat man, welches nach Hiärne an einer Urkunde hängt, worin der Ordensmeister Goswin im Jahr 1347 die Abtretung von Ehstland an den deutschen Orden in Livland den Landständen bekannt macht. *S. Brotze Syll. dipl. S. 216 Nr. 3 Körber I. c. p. 54.*

Das Ordens-Stadtwappen von Fellin war im rothen Felde ein Marienbild mit dem Jesuskinde, auf grünem Rasen stehend; an beiden Seiten goldene Baum- oder Blumenzweige. Während der polnischen Herrschaft

und in der ihr folgenden Zeit enthielt das Wappen ein rothes rundes Feld, welches in der Mitte ein blaues Schild mit einer vierblättrigen silbernen Rose enthielt. Ueber dem Schilde schweben 9 goldene Sterne zu 5 und 4; aus dem rechten Oberwinkel reicht ein silbernes Kreuz, dessen Stellung schräge ist.

Unter der polnischen Herrschaft hatte die Stadt einen eigenen Burggrafen.

Zur Zeit des Ordens war Fellin ein regelmäßiges Viereck und mit hohen Ringmauern und tiefen Gräben umgeben. Von ersteren ragen hin und wieder nur sparsame Reste hervor, von den ehemaligen Wällen aber ist keine Spur mehr sichtbar, wohl aber von dem Stadtgraben, obgleich er durchs Verschütten immer unbedeutender wird. Ohne Zweifel hat Fellin in früherer Zeit einen größeren Umfang gehabt; seine Vorstädte sollen sich über eine Werst in die Länge erstreckt und überhaupt 6 Kirchen in dem Orte gestanden haben, wie wohl man annehmen muß, daß bei dem geringen Umfange der Stadt höchstens 3 innerhalb derselben waren. Folgende 6 Kirchen werden als zur Zeit des Ordens in Fellin befindlich gewesen genannt:

- 1) Die St. Johanniskirche, in welcher noch jetzt die deutsche und ehestnische Gemeinde ihren Gottesdienst hält.
- 2) Die St. Catharinenkirche, in der Gegend des jetzigen Landgerichtshauses.
- 3) Die Klosterkirche, hinter den jetzigen Kreis schulgebäuden, da wo das Haus der verwitweten Frau von Sivers gelegen und wo noch vor einigen Jahren ein Leichenstein gefunden worden.
- 4) Die Schloßkirche, innerhalb des Schlosses.
- 5) Die Vorstadtkirche beim „Seasaar,“ nach Anderen beim „Wälja“ Krüge, welche ziemlich nah bei einander liegen.
- 6) Die Hospitalkirche, zwischen Fellin und Peterhoff, einer Hoflage des Gutes Neu:Woidoma.

Der Stadtmagistrat bestand im Ordenszeitalter aus 12 Personen und hatte das jus vitae et necis. Als Fellin den Polen unterworfen war, bestand die Stadt aus lauter gemauerten Häusern (1555) und es existirte darin ein Jesuiten-Collegium mit einem Probst, welcher dem Bischof von Wenden untergeordnet war. Der letzte war Dionysius Fabricius, welcher eine kleine Geschichte von Livland in lateinischer Sprache im Manuscript hinterlassen, die der Pastor von Bergmann auf Rußen 1795 zum andern Mal herausgegeben hat.

(Die Beendigung erfolgt im nächsten Jahre.)